Rudolf Boeck. I., Nachruf

Autor(en): **Ewald, O.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **21 (1927)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rudolf Boeck.[1])

I.

Nachruf.

Einer der Besten, Aufrechtesten, Treuesten ist von uns gegangen: Rudolf Boeck, ein unermüdlicher Kämpfer für die Sache des Friedens, des Rechtes, der Menschlichkeit. Am 11. April, im Beginn der Charwoche, ist Boeck in seinem Heim in Mauer bei Wien, nach verhältnismässig kurzem Leiden, aufs liebevollste betreut von den Seinen, verschieden. Was wir in ihm verloren haben, lässt sich in den spärlichen Worten, die wir ihm hier widmen, nur notdürftig andeuten. Zeichenlehrer, an mittleren und höheren Schulen, von Beruf, trat er infolge eines schweren Leidens während des Krieges in den Ruhestand und stellte sich nun, kaum genesen, mit allen seinen Kräften in den Dienst der praktischen Humanität. Im Jahre 1919 lernte er in Wien die Gesellschaft der Freunde kennen und wurde ein Jahr später selbst Quäker. Diese Zugehörigkeit war bedingt durch seine lebendige Religiosität, die ihn frühzeitig zum Sozialismus führte, ohne ihn an der materialistischen Entartung desselben teilnehmen zu lassen; die Erneuerung der Welt im Leben der Völker und der Gesellschaft war ihm eine unmittelbare Forderung des Herzens, der sich der Verstand zu fügen hatte. Er war Sozialist und Pazifist aus innerster Notwendigkeit, aus dem grossen und ewigen Gesetz der Liebe, dem er gehorchte wie nur wenige. Er brachte das auch in seiner ausserordentlichen, fast zu weit gehenden Toleranz zum Ausdrucke, die ein hervorstechender Zug seines Wesens war. Jede gutgemeinte Bestrebung, die irgendwie dem Wohl der Allgemeinheit dienen sollte, fand ihren Förderer an ihm. Seine regste Tätigkeit entfaltete er in der Gesellschaft der Freunde, um die er sich hier, namentlich was Ausbau der Organisation und Propaganda anbelangt, grosse Verdienste erworben hat. Aber er wirkte überall, als Freund, Berater und Helfer, wo es galt, ein Neues und Gutes ins Leben zu rufen: so namentlich im Versöhnungsbunde, dann bei der christokratischen Studentenvereini-

[1]) Am 11. April dieses Jahres ist in Mauer bei Wien ein Mann gestorben, von dem nachträglich — es ist ein tragisches „nachträglich"! — etwas zu erfahren für die Leser der „Neuen Wege" von grossem Werte ist. Prof. Rudolf Boeck war der Leiter einer Siedlung und Volkshochschule im obgenannten Orte. Er muss ein aussergewöhnlicher Mensch gewesen sein. Zuletzt bildete er den Mittelpunkt des Kreises der „religiösen Sozialisten", der in Wien und Oesterreich überhaupt entstanden ist. Noch in jungen Jahren ist er gestorben. Es ist uns eine Freude und eine Trauer zu gleicher Zeit, dass dieser Mensch uns durch einen Nachruf seines und unseres Freundes Ewald wie durch eine seiner letzten Aeusserungen, die, wie seine Freunde sagen, ihn selbst so sehr charakterisiert, nahe treten darf. „Obwohl er gestorben ist, lebt er doch." Die Red.

gung und bei den Kriegsdienstgegnern. Und doch hielt sich Boeck von der Gefahr frei, der so manche auch der Wohlgesinnten nicht ganz entgehen: über dem Dienst an der Sache die Unmittelbarkeit der persönlichen Zusammenhänge einzubüssen. Er hatte an allen, die ihm begegneten und Eindruck auf ihn machten, ein tief menschliches Interesse, stand ihnen bei, förderte sie mit grossen Einsätzen. Nicht ohne Grund ist er im engern Kreise immer nur „Vater" oder „Papa" genannt worden. Wenige Wochen vor seinem Tode erlebte er noch die Freude, im damals neuerstandenen Bunde der religiösen Sozialisten (unter Führung des sozialdemokratischen Hilfsarbeiters Otto Bauer, Herausgeber des „Menschheitskämpfer") eine fruchtbare Saat aufgehen zu sehen; desgleichen in dem von mir angeregten engern Zusammenschluss der verschiedenen religiössozialen Gruppen Oesterreichs, zu dem er, schon vom Krankenlager aus, seine freudige Zustimmung gab. Vielleicht darf ich zu seiner Charakteristik noch beifügen, dass an ihm vor allem die schlichte Selbstverständlichkeit der Güte auffiel und wirkte. Unwillkürlich sagte man sich: wie kommt es, dass man diese Grundhaltung, die doch dem tiefsten Wesen des Menschen entspricht, so selten findet? Aber das ist eben das Geheimnis dieser Wenigen, und zugleich ihr Erbe, das mit umso weihevollerer Sorgfalt gehütet werden muss. Indem wir uns dessen bewusst werden, fühlen wir ihn gegenwärtig, gegenwärtiger als je, mit uns verbunden im grossen Werke des neuen Reiches, das nicht in den Grenzen des Diesseits gefangen ist. O. Ewald.

II.

George Fox (1624—91) und William Penn (1644—1718).

Eine religiös-soziale Betrachtung.

Um das Christentum als ganzes zu verstehen, es geistig und seelisch durch die Logik des Herzens zu erfassen und darnach zu leben, bedarf es nicht besonderer historischer Studien und Kenntnisse. Das erklärt uns am besten Pestalozzis Wort, das er schon in jungen Jahren prägte: „Das Christentum ist nicht nur eine Lehre, sondern auch eine Uebung." Damit ist aber gar nichts gesagt gegen den wunderbaren wissenschaftlichen Apparat, der uns die Entstehung des Christentums auch verstandesmässig in den letzten hundert Jahren so nahe brachte; ganz im Gegenteile: dem, dessen Herzen Lehre und Uebung echten Christentums zum inneren Erlebnis wurden, wird jede ehrliche Bibel- und Evangelienkritik begrüssenswert sein; denn sie kann seine Ueberzeugung von der Unzerstörbarkeit des höchsten Ethos, das der Welt durch Christus zukam, nur noch mehr befestigen, wenn auch einzelne Formulierungen der Texte in den Schriften Veränderungen oder sogar Ausscheidungen